

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Tworuschka, Udo (Hrg.), Religion und Bildung als historische Forschungsfelder. Festschrift für Michael Klöcker zum 60. Geburtstag (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Bd. 32), Böhlau Verlag, Köln/ Weimar/ Wien, 2003, 498 S.

Udo Tworuschka, Professor für Religionswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, hat in der Festschrift „Religion und Bildung als historische Forschungsfelder“ 51 persönlich gehaltene Artikel von Forschern und 4 Artikel von Forscherinnen gesammelt. Alle Autorinnen und Autoren stehen bzw. standen, wie bei einer Festschrift üblich, in einer zwischenmenschlichen Beziehung zum Jubilar Michael Klöcker. Dieser ist Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Da Festschriften fast immer in der Not stehen, aus den diversen Interessen der Beitragenden einen roten Faden zu extrahieren, hat der Herausgeber schon bei der Anfrage an die Autoren aus dieser Not eine Tugend gemacht und darum gebeten, die persönliche Dimension ihrer Forschungstätigkeit herauszuarbeiten. Besonderes Augenmerk sollte dabei auf den entscheidenden Weichenstellungen in der jeweiligen wissenschaftlichen Biografie gelegt werden. Heraus kam ein lezenswertes Buch, das über die persönlichen Lebenswege hinaus Informationen zur Zeitgeschichte, zum jetzigen Stand des theologischen Denkens und zur Frage liefert, wie das Bildungssystem seine jetzigen Eliten damals erzog.

Letzter Punkt ist gewissermaßen das Umkehrbild der in den Artikeln beschriebenen Selbstwahrnehmung der Autorinnen und Autoren. Die vom Herausgeber eingeforderten „prägenden Weichenstellungen hin zum historischen Forschungsinteresse“ (41 u.ö.) fragen zunächst nach dem Raum entscheidender Begegnungen und persönlichen Bekehrungen, der in der Erinnerung der Beitragenden bedeutungsgeladen wird. Dass nahezu alle Bei-

träge neben ihrem Elternhaus und ihrer Herkunft sowie wichtigen Büchern immer auch ihre akademischen Lehrer nennen, sagt einiges über soziale Netzwerke innerhalb des Wissenschaftssystems aus. Diese vom Herausgeber wohl ungewollte und gleichwohl höchst spannende Dimension drängt sich der Leserin und dem Leser auf, verweist sie doch auf die Bedingungen wissenschaftlicher Karrieren. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass persönliche Beziehungen neben den wissenschaftlichen Leistungen eine tragende Rolle in (deutschen) akademischen Laufbahnen spielen. Zugleich steht im Hintergrund solcher Beziehungen, wie sehr schön deutlich wird, immer der Druck, eigene Interessen den Erwartungen Anderer anzupassen. Wo beides gut zusammenspielt, erscheinen die Biografien im Sinne des Wissenschaftssystems als gelungen.

Hinter diesen im Sinne der Wissenschaft gelungenen Wegbeschreibungen der Autorinnen und Autoren stecken höchst individuelle Biografien, die sich nicht leicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Daraus kann man schließen, dass die Bedingungen der 1970er Jahre und der Folgejahre in der Bundesrepublik Deutschland für eine (geistes)wissenschaftliche Karriere äußerst günstig waren. Die Beiträge vermitteln den Eindruck von Erfolgsstors akademischer Betriebsamkeit und suggerieren gleichzeitig in einigen Fällen (bspw. dem Beitrag von Wilhelm Damberg, 61–64) dem heutigen Leser das Bild von Studierenden als Touristen im Wissenschaftssystem. In der Summe scheint zur Zeit der entscheidenden Weichenstellungen hin zur eigenen Profession retrospektiv eine gewisse Leichtigkeit vorzuherrschen, die vor dem heutigen Hintergrund von Akademikerarbeitslosigkeit und Einsparungen in den Geisteswissenschaften befremdet.

Drei Aspekte seien hier aus der Fülle der Lesebeobachtungen, die diese reichhaltige Festschrift bietet, herausgegriffen.

Es handelt sich um Aspekte, die sich auf der Metaebene der Lektüre der Artikel ergeben haben. Diese Facetten sind zugleich Fragen, die der Rezensent an die Texte stellte. Zum einen die Frage nach der theologischen Denkrichtung, der sich die Autorinnen und Autoren, so sie sich in der Theologie oder Religionswissenschaft verpflichtet fühlen, verschrieben haben. Des Weiteren stellt sich die Frage zum gesellschaftsgeschichtlichen Wendepunkt 1968, der für die Altersstruktur der Autorinnen und Autoren eine Rolle gespielt haben könnte. Und schließlich, kurz gehalten, die Frage nach dem universitären Umfeld der Beitragenden. Denn alle Gratulanten haben einen akademischen Grad oder streben einen an. Wie selbstkritisch fließt das Arbeitsumfeld in Festschriftartikel ein, die Antwort darauf geben wollen, was die entscheidenden Knotenpunkte im persönlichen Werdegang waren?

Das theologische Denken betreffend stellt man fest: Es kommt nicht zu kurz. Sowohl historische Darstellungen aus den jeweiligen Forschungsgebieten, als auch die Darstellung der akademischen Lehrer (Lehrerinnen sind den Berichten zufolge bis 1968 rar gewesen) der Autorinnen und Autoren sind leicht und eingängig zu lesen, ohne platt zu sein. So bekommt man einen profunden Einblick über die Ausbildung und Reflexionsrichtung derjenigen, die heute in verschiedenen erziehungs- und religionswissenschaftlichen sowie theologischen Instituten, Fakultäten oder Akademien am Ruder sind. Themen, die diese Generation bewegten und immer noch bewegen, das Verhältnis Christentum-Judentum etwa (Siegfried Hermle, 143–149) oder die immer weiter ausgreifende akademische Reflexion der Ökumene bis hin zur Weite des interreligiösen Dialogs (Reinhard Kirste, 199–211) sind, das wird in den Beiträgen sehr deutlich, nie nur Arbeitsthemen. Sie sind Lebensthemen und folgen insofern dem Grundsatz, dass man von der Theologie – verstanden als das Nachdenken über Gott – und wohl auch von der Religionswissenschaft keinen Urlaub nehmen kann. Wie wahr!

Diesem Deutungshorizont können sich dann auch diejenigen Autorinnen und Autoren nicht verschließen, die nicht theologisch arbeiten. Durchgehend spürt man, wie persönlich eng verwachsen die schreibende Akademikerzunft mit „ihren“ Themen ist.

Zeitgeschichtliche Informationen fließen hinter dem Rücken der Darstellungen ein. Besonders interessant ist der Band vor allem deswegen, weil seine Autorinnen und Autoren im Durchschnitt 1945 geboren wurden. Ihre akademische Ausbil-

dung genossen sie in einer bildungsbürgerlich organisierten Universität und als Studentinnen und Studenten bekamen sie die Unruhen um 1968 und die damit eingeleiteten gesellschaftlichen Veränderungen persönlich mit. Letzteres Motiv tritt leider merklich in den Hintergrund der Darstellungen oder ist nur aus dem weiteren geschichtlichen Kontext der Artikel zu erschließen. Das in den Geschichtswissenschaften wie in der Theologie diskutierte „1968“ stellt sich in diesem Sammelband insgesamt zahnlos dar und kommt damit neueren Erkenntnissen zu dieser Zeit entgegen, die in den Jahren der gesellschaftlichen Unruhe um 1968 eher die Institutionalisierung der gesellschaftlichen Kritik sahen als die revolutionäre Deinstitutionalisierung althergebrachter Strukturen. Aus der Institutionalisierung des Protests und der Kritik ergeben sich aus dem Band heraus zweierlei Deutungsmöglichkeiten, wie 1968 in die dargestellten Biografien hineinwirkte. Zum einen wurden die 1968er Anliegen marginalisiert und ausgesessen; zum anderen wurden die Beweggründe zur sog. Revolution als persönliche Motivation begriffen und in den eigenen Werdegang so organisch integriert, dass sie letztlich unsichtbar wurden. Wahrscheinlich treffen beide Möglichkeiten auf den einen oder die andere Autorin zu. Eine explizite Antwort bleibt der Band schuldig. Das retrospektive Verschwinden von „1968“ bei denjenigen, die heute Professorinnen und Professoren sind oder es waren, ist hier jedenfalls eindrucksvoll dokumentiert.

In dieses Bild passt auch, dass der universitäre Wandel der letzten Jahre keinen Eingang in einen Artikel gefunden hat. Gerade die bundesdeutsche Universität hat in den letzten drei Dekaden einen deutlichen Wandel von der bildungstheoretischen Letztinstanz, der Bildungsidee Humboldts folgend, hin zur berufsbezogenen und damit funktionalisierten akademischen Ausbildung vollzogen. Es ist anzunehmen, dass die Beitragenden auch diesen Wandel mitgestaltet haben. Benannt wird er im Band selbst nicht.

Bleibt noch zu klären, wie aus dieser Festschrift heraus Religion und Bildung neben den oben genannten historischen Forschungsfeldern zu verorten sind. Die Religion kann ihren Nachwuchs nur aus sich selbst hervorbringen. Das zeigen die Beiträge. „Bildung“ erscheint in diesem Zusammenhang als Distanz ermöglichende Kategorie zur eigenen Lebenserfahrung. Religion und Bildung, das macht diese Festschrift deutlich, sind nur komplex aufeinander zu beziehen. Den gemeinsamen Nenner gibt es hier nicht.

Eben wegen dieser Komplexität lässt dieses Buch auch kein einfaches Fazit zu. Sicher sind die einzelnen Berichte spannend zu lesen. Die vielfältigen Aspekte und die zahlreichen bildungstheoretischen und theologischen Perspektiven, die der Band eröffnet, sind aber nur auf der Metaebene aufeinander zu beziehen (bspw., wenn man den Bericht von Magdalene Bussmann, 55–60, mit den Augen von Michael N. Ebertz, 79–86, liest). Aus dem Buch heraus tut man sich etwas schwer, jenseits vom Interesse an einzelnen Autorinnen und Autoren konkrete Antworten auf Fragen zu finden, die man an ein Buch mit dem Titel „Religion und Bildung als historische Forschungsfelder“ herantragen könnte. So steht dieses Werk symptomatisch für die derzeitige (religions)pädagogische Diskussionslandschaft, in der Lehrstühle und Institute vorwiegend diejenigen Fragen beantworten, die sie selbst stellen.

Dass die Beiträge lose und thematisch nicht systematisiert abgedruckt sind, liegt in der Logik der persönlich gehaltenen Anfrage an die Autorinnen und Autoren. Vielleicht spiegelt die Vielfalt, die hier zutage tritt, auch den Menschen Michael Klöcker ein wenig wider. Seine Bibliografie am Ende des Bandes sowie die Einleitung in sein Werk durch Udo Tworuschka am Anfang geben dazu ein umfassendes Bild des akademischen Lehrers Klöcker.

Diese Festschrift ist ein gelungenes Lesebuch für alle, die mit der Theologie und Pädagogik schon verwachsen sind und die tiefgehenden Artikel in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung in einen weiteren Kontext einordnen können.

Tübingen

Matthias Gronover

Gatz, Erwin (Hrg.), *Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation*. Hrg. unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb und Helmut Flachenecker, Freiburg i. Br. (Herder) 2003, 936 S. mit 64 farbigen Bistumskarten.

Der stattliche, nobel gestaltete Band behandelt die Geschichte aller 77 Erzbistümer und Bistümer im Heiligen Römischen Reich, auch jener Bistümer, die nur kurze Zeit bestanden haben, die im Zeitalter der Reformation als geistliche Institutionen untergegangen oder erst in der Spätphase des alten Reiches entstanden sind. Dargestellt werden nicht nur die Bistümer als geistliche Jurisdiktionsbezirke, sondern auch die mit vielen Bistümern verbundenen landesherrlichen Erz- und Hochstifte. Dieser Band steht in engem Zusammen-

hang mit den ersten vier Bänden des ebenfalls von Erwin Gatz herausgegebenen Bischofslexikons: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448 (Berlin 2001); Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648 (Berlin 1996); Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803 (Berlin 1990); Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945 (Berlin 1983). Der vorliegende Band über die Bistümer umfasst somit, wie die Bände des Bischofslexikons, das Gebiet von Utrecht, Lüttich, Metz, Toul, Verdun, Basel und Lausanne im Westen, bis zur Kirchenprovinz Riga im Osten, sowie von Bremen, Schleswig, Lübeck, Ratzeburg, Schwerin und Kammin im Norden bis Sitten, Chur, Trient, Aquileia, Triest und Pedena im Süden. Alle Bistümer sind in einer Übersichtskarte des Heiligen Römischen Reiches und in farbigen Separatkarten dargestellt, wobei der Stand um 1500 dokumentiert ist. Diese Karten verdienen besondere Anerkennung. Jedem Bistumsartikel ist die Bischofsliste und eine knappe (manchmal zu knappe) Übersicht der Quellen und Literatur beigegeben. In Weiterführung des biographischen Bischofslexikons hat Erwin Gatz außerdem herausgegeben: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001 (Berlin 2002). Zum Gesamtwerk des Herausgebers gehören auch die Bände der „Geschichte des kirchlichen Lebens“ und „Kirche und Katholizismus seit 1945“. – Der Band über die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von den Anfängen bis zur Säkularisation soll demnächst eine Fortführung finden: Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart.

Der Herausgeber, Prof. Erwin Gatz, seit 1975 Direktor des Campo Santo Teutonico in Rom, konnte das gewaltige Werk gewiss nur mit zahlreichen Helfern und Mitarbeitern erstellen. Aber letztlich war seine unermüdete Initiative entscheidend. So entstand eine der umfangreichsten und bedeutendsten Leistungen der Kirchengeschichtsschreibung in den genannten Regionen der letzten Jahrzehnte. Dafür kann nur Dank und höchste Anerkennung bezeugt werden.

München

Georg Schwaiger

Herrmann, Christian, Hahn, Eberhard (Hrg.), *Festhalten am Bekenntnis der Hoffnung*. Festgabe für Professor Dr. Reinhard Slenczka, Erlangen (Martin-Luther-Verlag) 2001, 375 S., geb., Hardcover – ISBN 3-87513-126-6